

Vorläufer des Neuen Bauens

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **26 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorläufer des Neuen Bauens.

Adolf Loos, der Wiener Architekt ist sechzig Jahre alt geworden. Viele bei uns haben nie seinen Namen gehört; viele kennen ihn nur aus den Büchern seines Freundes Peter Altenberg, des feinen Dichters und Denkers in kurzgefassten Wahrheiten, des Vorausahners und Miterbauers unseres heutigen Lebensstils. Die beiden haben sich viel gegeben, wie ich aus dem Buche «Trotzdem» von Loos* ersehe, einem Buch, das man nicht leicht aus der Hand legen kann, bis die letzte Seite gelesen ist, so viel Treffendes und Treffliches steht darin.

Nun wird Loos, der seinerzeit als einer der ersten die Sezession, wie man in Wien den Jugendstil nannte, und das Ornament bekämpfte, heute als Vorläufer und Ahne des Neuen Bauens bejubelt. Man fragt sich etwas, mit welchem Recht. Oder wollen wir es gelten lassen, wenn man in diesen Kreisen den Schweizer Heimatschutz mitfeiert? Stehen die folgenden Worte etwa bei Loos: «Die Gebrauchsgegenstände schöpfen ihre Form aus zwei Bedingungen: aus der Herstellungsweise, der Technik, und aus der Art des Gebrauchs, der Zweckmässigkeit. Die Erfüllung dieser Bedingungen genügt zur Befriedigung des Schönheitssinnes. Die Technik gestattet jedem Betrachtenden, die Freude des Erzeugers nachzugenießen. Auch ist jedem klar, dass ein Gegenstand, der nicht praktisch ist und uns an der Intelligenz des Erzeugers zweifeln lässt, ästhetisch nicht befriedigen kann. Die Formgestaltung ist also die Hauptsache, die Verzierung blosses Beiwerk . . . Eine hohe künstlerische Leistung ist die gut gelöste Zweckform, denn in ihr spricht sich das Individuellste des Künstlers aus, das gute Zusammenarbeiten seiner Intelligenz und seines künstlerischen Geschmackes». Das könnte vielleicht bei Loos stehen, steht aber im Jahrgang 1907 unserer Zeitschrift, ein Jahr bevor Loos seinen berühmten Vortrag «Ornament und Verbrechen» gehalten hat. Und Aehnliches ist bei uns noch an verschiedenen Stellen zu finden. (Vgl. Juliheft des «Werk», wo das obige Zitat mit ein paar entstellenden Druckfehlern steht).

Jedenfalls ist Loos von den Bauhäuslern noch gar nicht geschätzt worden, als man sich anschickte, die Weissenhofsiedlung in Stuttgart zu erbauen. Als er es versuchte, in Stuttgart auch ein Haus aufzustellen, wurde es ihm rundweg abgeschlagen. «Ueber die Ausrede dieser Verfügung waren sich die Veranstalter der Ausstellung nicht einig. In Stuttgart sagten sie, der Bürgermeister wäre gegen meine Person gewesen. Entrüstetes Dementi des Bürgermeisters. Dann sprachen sie vom Platzmangel. Aber in letzter Stunde musste noch Architekt Bourgeois einspringen, obwohl der Auftraggeber gerne ein Haus von mir gehabt hätte . . .»

Auch einzelne Aussprüche von Loos sehen ganz und gar nicht nach der neuen Orthodoxie aus. Hören wir z. B.:

* Innsbruck, Brennerverlag, 1911.

Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim Alten. Denn die Wahrheit, und sei sie hunderte von Jahren alt, hat mit uns mehr innern Zusammenhang als die Lüge, die neben uns schreitet.

*

Das Wort Heimat hat einen schönen Klang. Und die Pflege der heimatlichen Bauweise ist eine berechnete Forderung. Kein Fremdkörper sollte sich in eine Stadt hineinwagen dürfen, kein indischer Pagodenprunk sich auf dem Lande breit machen. Wie aber wird von den Heimatkünstlern die Frage gelöst? Vor allem soll jeder technische Fortschritt aus dem Bauwesen für ewige Zeiten eliminiert werden. Neue Erfindungen, neue Erfahrungen sollen nicht verwendet werden, da sie — nun, da sie der heimischen Bauweise nicht entsprechen. Ein wahres Glück für die Heimatkünstler, dass die Menschen in der Steinzeit noch nicht diese Forderung aufstellten, weil wir dann keine heimische Bauweise besäßen.

*

Statt lügnerischen Schlagworten wie «Heimatkunst» zu folgen, entschlüsse man sich doch endlich zu der einzigen Wahrheit zurückzukehren, die ich immer verkünde: zur Tradition. Man gewöhne sich, zu bauen, wie unsere Väter gebaut haben, und fürchte nicht, unmodern zu sein. Dem Bauern sind wir überlegen. Nicht nur unserer Dreschmaschinen, sondern auch unseres Wissens und unserer Erfahrungen im Baufach hat er teilhaftig zu werden. Wir sollen seine Führer sein, nicht seine Nachäffer.

*

Ganz und gar nicht nach Neuem Bauen klingt Loos' unverhohlene Anerkennung des guten Handwerks und Handwerkers, den er hoch über den Architekten im Sinne jener Zeit stellt. Und nirgends lesen wir bei ihm etwas von Industrieverhimmelung. Auch scheint er das Weltmännische, das Hochkultivierte, ja selbst das Aristokratische sehr zu schätzen; auch seine Prosa ist durchaus fein und weltmännisch, und von Verehrung des Jungburschenhaften mit seinem plumpen Fremdwortgesprudel ist nichts bei ihm zu bemerken. «Ich behaupte, dass der Gebrauch die Kulturform, die Form der Gegenstände schafft. Die ändern, dass die neugeschaffene Form die Kulturform beeinflussen kann.» Das ist doch ganz unsere Auffassung. Auch sein Buch nimmt keine der Formen der Neuen Typographie an, die sonst vom Neuen Bauen unzertrennlich ist. Nur die Hauptwörter schreibt er klein, was sich bei ihm vielleicht aus der Verehrung der angelsächsischen Kultur erklärt.

Ueber die architektonischen Arbeiten von Loos hat Heinrich Kulka im Verlag Anton Schroll in Wien ein Buch mit vielen Bildern erscheinen lassen, das jeder Architekt mit Gewinn durchblättern wird.

*

Frank Lloyd Wright, der kalifornische Architekt, ist um zwei Jahre älter als Loos. Er hat viel von den Japanern gelernt, aber nicht die Oberfläche, sondern den Kern ihrer Baukunst; vor allem hat er ihnen ihre rechtwinkligen schlichten Wohnräume abgesehen. Er hat u. a. jene freitragend vorgestreckten Betonplatten in den Wohnbau eingeführt, die von ihm bestimmt waren, im kalifornischen Klima auf Südseiten allzustarkes Sonnenlicht abzublenken, und die zu einem Hauptmotiv unserer Heutigen geworden sind, wobei wirklicher Sinn und Funktion eines solchen Bauorgans gänzlich vergessen, oft niemals begriffen wurde, wie sich H. de Fries

ausdrückt, der 1926 ein Buch über Wright herausgab. Er ist ein Dichter, und ein Bauwerk, das dem Wesenswert eines Volkslieds in seiner Schlichtheit und Erdverbundenheit entspricht, ist sein letztes Arbeitsziel.

Vor kurzem wurden seine Arbeiten in Stuttgart ausgestellt und in der Presse laut als Vorläufer des Neuen Bauens gepriesen. Damit war aber Wright gar nicht einverstanden und setzte sich in einem Aufsatz zur Wehr, der in «Bauplatz und Werkstatt» abgedruckt wurde, der glänzend geleiteten Monatsschrift der württembergischen Beratungsstelle für das Baugewerbe*. Da sagt er z. B.:

Bei der Abweisung oder Verneinung früherer Bedeutungslosigkeiten (wie das funktionelle Ornament) ist man stehen geblieben. Die Anstrengung um diese Verneinung ist nun ein unnützes Bemühen geworden. Die Entwicklung scheint mit Ihnen zu ruhen. Sie geht nicht weiter und Sie scheinen damit zufrieden zu sein. Viele von Ihnen glauben scheinbar durch Abschwören der Individualitäten, die Sie noch besitzen, könne man einen Stil für die Zukunft schaffen. Nichts könnte sinnwidriger sein.

Während die Maschine das Werkzeug dieses Zeitalters wird, wächst zur gleichen Zeit ein neues Ideal. Dieses Ideal nennen wir Freiheit. Eine innerliche Entwicklung der Individualität. Diese Entwicklung ist der menschliche Kern aller wirklichen Kulturen, die im Laufe der Zeit entstanden.

Muss nun ein Mensch, der frei sein will, über Sie und ihre neuen Abstraktionen, die von Maschinen hervorgerufen wurden, triumphieren? Oder wird er vielleicht durch ihre Hilfe über alle Maschinerie und über alle Abstraktionen triumphieren? —

Eine allgemein gültige Form (Stil genannt) ist nicht mehr länger notwendig. Sie wird individuell und deshalb frei.

*

Ein internationaler Stil ist ein schreckliches Phantasiegebilde. Ein Irrtum, denn es bedeutet eine Einkerkierung der feinsten Gefühle und der wirkenden Kräfte des menschlichen Lebens durch eine kurz-sichtige Vision und durch die Impotenz kleiner Menschen.

*

Mit dem Leben kann nicht so umgegangen werden, dass man es in gewünschte Bahnen zwingt, oder es in eine bestimmte Lage bringt, um es so z. B. «im Flachen» übersehen zu können. Das geht nur für eine kurze Zeit, solange Ungewöhnliches oder Neues eine Befriedigung gibt.

*

Als Künstler ist es unsere Aufgabe, nicht nur allein die Maschine zu beherrschen, sondern die Maschine als Mittel, als neues Werkzeug zu benutzen, um den natürlichen Durst der menschlichen Seele nach wahrer Schönheit zu stillen.

Nach empfindender lebendiger Schönheit betone ich, nicht nach gewöhnlichen nackten Effekten, Kompositionen. Gesten, Affektiertheiten und Lügen, wie sehr sie auch auf den klaren Menschenverstand Anspruch machen.

*

Sind Loos und Wright wirklich Vorläufer des Neuen Bauens? Oder wäre es nicht viel richtiger, wenn das Neue Bauen sich darauf besänne, dass es erst jetzt bei diesen Meistern in die Schule gehen sollte? Ich glaube, wir könnten uns dann leicht alle auf dem gleichen Wege finden.

Albert Baur.

* Wir können diese Zeitschrift, die für ganze 3.60 M. im Jahre bezogen werden kann, unsern jungen Baufachleuten nicht warm genug empfehlen. Sie unterrichtet glänzend über neue Bauweisen und stärkt die kritische Einsicht durch Gegenüberstellung mangelhafter Entwürfe mit den Vorschlägen zur Verbesserung.